Der Journalismus und die politische Seele.

Von Hermann Kesser.

Es gibt keinen Journalismus, keine Journalisten, keine Zeitungen und keine Zeitungsartikel; nämlich im Sinn eines geduldeten Schreibgewerbes, das sich an Politik, Leben, Wissenschaft und Kunst heftet und Angelegenheit zweiten Ranges ist.

Der Journalismus ist Politik, Leben, Wissenschaft und Kunst. Wenn nicht, um so schlimmer — nicht für den Journalismus, sondern für die Politik und das geistige Wohlbefinden eines Volkes.

Wer diesen Sachverhalt bestreitet, erklärt sich entweder bewußt-rückständig gegen das Eindringen der Vernunft in alle Daseinsfragen oder ist von historischen Vorurteilen und standeseigentümlichen Denkfehlern noch nicht befreit. So ist sehr bezeichnend, daß der nächstbeste geschäftemachende Volksgenosse mit „Journalist" beharrlich den Reporter meint. Fällt das Wort, kreuzen sich folgende Vorstellungen: Ein Ereignis ist; einer hat den Beruf, gegen Bezahlung ermittelte Umstände aufzuschreiben; die Zeitung druckt es und verdient Geld. Nach einer noch primitiveren Meinung ist die Zeitung eine Sammlung von Kuriosität und Skandal, wozu beizutragen jede Einfalt befähigt ist. Minderwertige Zeitungen, die weit mehr das Produkt tiefstehender Volkskreise als schlechter Journalisten sind, bestätigen diese Auffassung. Die Presse ist dann ein Unternehmen, das Neuigkeiten erfährt, verbreitet und unter Umständen erfindet. Die Frage nach der Schwierigkeit der bloßen Tatsachendarstellung pflegen die Anhänger dieser einfachen Psychologie nicht zu stellen. Sie sehen in dieser ihrer Zeitung einen stumpfen Aufnahmeapparat, in dem sich die Rubriken selbsttätig oder durch Handgriffe herstellen, wie photographische Serien, die mittels Optik, Chemie und Mechanik entstehen. In Wirklichkeit ist diese selbstverständliche Zeitung nirgends vorhanden, wenn ihr auch die Erfindung jener einförmigen und parteilosen Presse angenähert ist, die als Provinzialblatt in der Regel von zeitungstechnischen Ersatzmitteln für journalistische Tätigkeit lebt. Man ermesse an dieser politisch tauben Geschäftszeitung, die sich in den letzten deutschen Jahrzehnten so unbehindert entwickeln und vermehren konnte, wie es um den politischen Blutkreislauf bestellt war. Innere und auswärtige Politik werden hier teils in einer unbeteiligten und unverbindlichen Tonart, teils im unterhaltenden Kolportage-Stil erwähnt; ein letzter Rest von journalistisch-politischem Eigenleben tritt in dieser Presse in einer besonderen Rückbildung auf: Polizeiliches steht für Politisches.

Aber weder diese Blätter noch die Sensationszeitungen kommen ohne ein Aufgebot von seelischen Funktionen zustande. Der ärmste Lokalreporter und Redakteur besitzt noch ein Mindestmaß von sprachlicher Fertigkeit. Was den talentierten Sonderberichterstatter betrifft, so ist er dem talentierten Durchschnittspoeten an Fähigkeit, Wissen und Zuverlässigkeit weit überlegen: Scharfe Bilder von Ereignissen augenblicklich aufzunehmen und wiederzugeben, verlangt einen energischen Blick. Gehirnarbeit ist zu tun, selbst wenn nur Häuser in Brand sind, ein Fest gefeiert wird, Menschen bestohlen oder betrogen werden. Weder Alltägliches noch Außergewöhnliches registriert sich automatisch und objektiv. Schon auf unterster Stufe ist ein Gefühl für Stil. Es gibt nichts Neues ohne journalistische Formerleistung. Mit der Stilform aber beginnt die (subjektive) Gesinnung, werden Anschauungen und Ziele vertreten. Jede Mitteilung, jede Zeile entsteht aus einer bestimmten sittlichen Sympathie. Eine Schriftgröße kann Bedeutungsgrade bestimmen, durch die Rubrik wird Partei ergriffen; das Wort ist immer lebendig, voll von Schwingungen. Der materialistische Volksgenosse irrt sich: Als technisch begeistertes und entgeistetes Zeitkind setzt er die Hilfsmittel des Zeitungsbetriebes wie Boten, Fahrräder, Auto, Telegraph, Fernsprecher und Rotationsmaschine an jenen Platz, den die Köpfe und die Sprache einnehmen.

Möglich, daß der Normalbürger, der in der heutigen Presse nur ein geistig untergeordnetes Verzeichnis der Tagesereignisse erblickt, noch unter dem Einfluß der Urzeitungen ist, die tatsächlich eine trockene Liste von wahllosen Gerüchten und Nachrichten gewesen sind. Das nie verschwindende verkehrstechnisch unentbehrliche Meldungsblatt, die dürre Provinzpresse und die großstädtische Straßenzeitung mit ihrer fetten Nachrichten-Typographie tragen bei, das Mißverständnis zu erhalten. Und wesentlich ist, daß im Titel der geistig ausgebauten deutschen Zeitungen bürgerlicher Parteien immer noch die Meldedienst-Eigenschaft betont wird („Tagblatt", „Nachrichten", „Zeitung"), selten ein Ideensymbol, eine Geistigkeit, ein Bekenntnis zu einer bestimmten Schicht, wie es überall die alarmierenden Namen sozialdemokratischer Zeitungen und die mehr literarischen Titel der verschiedensten ausländischen Blätter ausdrücken. Zeitungen, welche „Politik", „Vorwärts", „Die Morgenröte", „Der Arbeiterführer" und „Der freie Mensch" heißen, unterstreichen vor allen Augen, daß es ihnen nicht um den Meldedienst zu tun ist. Der Volksgenosse muß in diesem Fall unwillkürlich die repräsentativ-schiefe Figur des Reporters mit einem verantwortlichen Politiker und Schriftsteller verlau-

…chzeitig versuchten
…ol tischen Bericht-
…t sich, daß Talent
…mmungsbild, anek-
…ichten ersetzen, aus
…tvollen Publizisten

…in, daß vor allem
…ng, ein untrenn-
Sofort meldete sich
…eln statt nach
Anlage statt nach
… Nebeneinander-
…e im Ausland und
…erden konnte.
…che Einheit erfüllt
…it ihrer Presse.
…aßausbrüche über-
…tige Haltung der
…eitungen für ein
…ders brauchte man
…nen Einklang zwi-
…ten der führenden
…ndern fehlte), war
…er zu kennen, aus
…hrem äußeren Le-
… unterschätzenden)
…weite fest. Man
…kehr und Handel
…ft. O über diese
…hartigkeit, erzeugt
…ehn, Vergnügen,
…deckte die Völker
…bten, der Schleier

als staatsmänni-
…nbegrenzter Selb-
die Berichterstat-
…en übermächtigen
…genzusetzen. Die
…tischen Auslands-
…hauptstädte (aus-
…lich) in Psycho-
…tik und Beitrag
…e Aktion zu gun-
Journalisten
…anz in ihre inter-
mit den bewehr-

…n planen, in das pangermanistische Deutschland, in das Handelsdeutschland, das sich überall festsetzen will; stets in ein Deutschland, das politisch aufgefaßt und immer, immer nur in seinen Beziehungen zu den Nachbarstaaten gezeichnet wurde. Sie meldeten Regungen, die im eigenen Land geringschätzig auf die leichte Achsel genommen wurden. Sie machten nach Kriegsbeginn in ihren Propagandaschriften mit deutsch-politischen Leisätzen bekannt, die in Deutschland kaum bekannt waren, mit den Leitsätzen der gefährlichen Fortissimo-Patrioten, die sich als die geistigen Vertreter des Volkes aufgespielt hatten, ohne es zu sein. Millionen Deutscher erfuhren auf diesem Umweg, was versäumt worden war, was sie politisch hätten verrichten müssen und nicht vollbracht hatten; sie mußten erkennen, daß sie weder Schwungrad noch Triebrad gewesen waren.

Ein Historiograph der deutschen politischen Publizistik sollte aber gelegentlich untersuchen, ob nicht vieles, was sich heute begibt, viele Einzelheiten, die erschüttert zu betrachten sind, von berufsmäßigen oder anderen Nachdenkern, Journalisten und Nicht-Journalisten lange vor dem Kriege warnend vorausgesagt worden sind. Er wird finden, daß so gut wie alles gesagt wurde, daß aber kein Gefühl für Gewichtseinschätzung gewaltet hat, daß tonlos verhallte, was man überall hätte hören müssen, und daß die Gehirne beherrschte — „der permanente blinde Lärm, der die Ohren und Sinne nach einer falschen Richtung ablenkt".

*

Eine Veranlassung, nichtpolitisch zu denken, besteht heute weniger denn jemals. Da sich die alleinstehende Vernunft nicht von selbst überträgt, wird anzustreben sein, das innerste nationale Daseinsgesetz durch Aussprache und Mitteilung zu fördern. Journalismus, hier mit Absicht der Betätigung politischen Geistes nahgesetzt, ist Mittel der geistigen Auskunft. Er hört auf Lärm zu sein, wenn er entscheidende Stimmen gibt; wenn eine demokratische Presse die Zinsensumme nationaler Intelligenz und nicht einen zufälligen Auszug enthält; wenn die Presse die Energien eines Volkes, das sich vollenden will, aufsammelt und mit polemischer Würde zu politischen Zielen ordnet; wenn Ideen nicht mehr unschlüssig und nur theoretisch treiben; wenn sich Künstler und Denker das heilige Recht freier Einsamkeit wahren und doch im Gefühl mit der Gemeinschaft vereint sind, um den politischen Geist zu befruchten.

Wirklich befreit von dieser Welt ist niemand. Kein Geist bewegt sich umsonst. Und träumt das Genie hoch über die Menschen der Gegenwart hinaus, stürzt es sich seufzend über die Zeit in qualvolle Nächte: Einmal holt die Menschheit den Traum vom Himmel herab, einmal löscht sie die Seufzer.

Die Menschheitsgeschichte ist eine Geschichte von Verwirklichungen. Die politische Seele aber ist eine Schöpfung der Geister.

Das sei das Credo der Zukunft.

Frankfurter Zeitung
15./XI. 1916

25